Time Magazine, Mittwoch, 7. März 2007

Die frühchristliche Debatte um den Märtyrertod Ein Interview mit Elaine Pagels

Von David van Biema

Elaine Pagels, Professorin für Religionswissenschaft an der Princeton University, ist fast so etwas wie ein Superstar der wissenschaftlichen Forschung zur Geschichte des Christentums. Mit ihren Büchern brachte sie zahlreichen Lesern das frühe nichtorthodoxe Christentum nahe, wie es in den "gnostischen Evangelien" zum Ausdruck kommt. (Sie selbst hat diesen Begriff geprägt und später wieder verworfen, weil er ihr nicht präzise genug erschien.) Am Donnerstag nun kommt ihr bahnbrechendes neues Buch „Reading Judas. The Gospel of Judas and the Shaping of Christianity“ auf den Markt (deutsch: “Das Evangelium des Verräters. Judas und der Kampf um das wahre Christentum“).

TIME: Sie und Karen L. King schreiben, auffällig am Judasevangelium sei vor allem die Wut seines Verfassers auf den von der christlichen Kirche propagierten Märtyrerkult. In Ihrem Buch heißt es, der Text erwecke "den Eindruck, daß hier jemand die abscheuliche Torheit religiöser Führer entlarven möchte, die andere in den qualvollen Tod schicken." Wer könnte damit gemeint sein?

Pagels: Soweit ich weiß, verherrlichten alle sogenannten "Kirchenväter" den Märtyrertod. Ignatius schrieb um 108 n. Chr. in Syrien: "Gottes Weizen bin ich und durch der wilden Tiere Zähne werde ich gemahlen." Das soll heißen, durch den Märtyrertod wird er zum Brot der Eucharistie.

TIME: Worin könnte diese Unerbittlichkeit ihren Grund haben?

Pagels: Die Christen wurden damals grausam verfolgt. Geistliche Führer wie Ignatius waren überzeugt, die Bereitschaft, "für Gott zu sterben", sei von zentraler Bedeutung für den Fortbestand der Bewegung; wenn sich die Christen einschüchtern ließen, wäre dies das Ende.

TIME: War diese Strategie erfolgreich?

Pagels: Ja. Vieles deutet darauf hin. Der Philosoph Justinus schrieb, Sokrates habe es als die Aufgabe der Philosophie erachtet, die Menschen darauf vorzubereiten, tapfer in den Tod zu gehen. Und als Justinus sah, daß Christen, die nicht einmal lesen und schreiben konnten, gefoltert und in den öffentlichen Arenen hingerichtet wurden, konvertierte er zum Christentum – und wurde später selbst zum Märtyrer.

TIME: Und dagegen wandte sich der Verfasser des Judasevangeliums?

Pagels: Er war nicht der Ansicht, daß ein Gläubiger angesichts der drohenden Todesstrafe sein Christsein leugnen sollte. Doch er wandte sich gegen die christlichen Führer, die mit dem – wie er fand - falschen Versprechen einer Belohnung im Jenseits und einer garantierten Auferstehung die Leute ermunterten, "für Gott zu sterben".

TIME: Was ist daran so neu?

Pagels: Vor der Entdeckung dieser Texte wußten wir wenig über die Christen, die sich dem Märtyrertod – oder der Aufforderung zum Märtyrertod - widersetzen,

weil diejenigen, die abweichende Ansichten vertraten, als Feiglinge und Häretiker verspottet wurden und ihre Schriften nicht überdauerten. Das Judasevangelium vermittelt uns eine Vorstellung von den erbitterten und schmerzlichen innerchristlichen Auseinandersetzungen über das Martyrium.

TIME: Der Katholizismus und in geringerem Maße auch der Protestantismus würdigen den Märtyrertod. Einige Forscher sind sogar der Ansicht, der Islam habe den Märtyrergedanken vom Christentum übernommen. Ist es denkbar, daß der Märtyrertod dennoch nicht zum Kernbestand des christlichen Glaubens gehört?

Pagels: Noch ehe Christen und Muslime vom Martyrium sprachen, feierten die jüdischen Gemeinschaften diejenigen, die bereit waren, "für Gott zu sterben". Als Jesus von den Römern gekreuzigt wurde, verdächtigte man diejenigen, die an ihm festhielten, als Verräter Roms, und ihre Führer wurden hingerichtet. Daß die Kreuzigung eine derart zentrale Rolle spielt, hat viel damit zu tun, daß Jesu Anhänger selbst von Verhaftung, Folterung und Hinrichtung bedroht waren. Andernfalls könnte ich mir nicht erklären, warum die Debatte über sein Leiden und seinen Tod für viele Christen einen solchen Stellenwert hatte und immer noch hat.

TIME: Wäre es auch anders möglich gewesen?

Pagels: Sicher. Für viele Christen hat Jesu Lehre über die Beziehungen der Menschen untereinander und zu Gott größere Bedeutung - die Fürsorge für Kranke, Arme, Gefangene und Notleidende, das göttliche Gebot der Nächstenliebe. Aber nach Jesu Kreuzigung waren viele seiner Anhänger bereit, für das, was sie als die Wahrheit ansahen, den Tod auf sich zu nehmen. Das zeigt auch das Beispiel Martin Luther Kings. Seine Bereitschaft, Gewalt und sogar den Tod auf sich zu neh-

men, machte es ihm möglich, den Mächtigen zu trotzen und unsere Gesellschaft zu verändern.

TIME: Glauben Sie, dem Verfasser des Judasevangeliums war der Gedanke vertraut, daß Jesus für unsere Sünden gestorben ist?

Pagels: Durchaus. Schon in dem ältesten Text, der von Jesus handelt und den der Apostel Paulus geschrieben hat, heißt es, Jesus sei "für unsere Sünden gestorben". Und viele waren überzeugt, daß Jesus den Opfertod freiwillig auf sich genommen hat. Andere allerdings fragen: Was ist das eigentlich für ein Gott? Wenn Gott nicht zuließ, daß Abraham seinen Sohn Isaak als Menschenopfer darbrachte, sondern ihm befahl, anstelle seines Sohnes einen Widder zu opfern, würde Gott dann Jesus, seinen eigenen Sohn, opfern? Ein solcher Gott kann, so die Argumentation, nicht der liebende Gott sein, von dem Jesus gesprochen hat; ein solcher Gott wäre ein Monstrum. Ist Gott tatsächlich nur dann bereit, menschliche Sünde zu vergeben, wenn damit ein Menschenopfer verbunden ist?

TIME: Haben Sie zu dieser letzten Frage eine persönliche Affinität?

Pagels: Ich glaube, es lohnt sich so zu fragen; es ist höchste Zeit, sich diese Frage zu stellen.

TIME: Berührt es Sie seltsam zu sagen, Gott habe von Jesus verlangt, für unsere Sünden zu sterben, und dies sei der größte Beweis der Liebe Gottes, wie es strenggläubige Christen oft tun?

Pagels: Ja. Und vielleicht gilt dies ganz besonders für Eltern, die ihr eigenes Kind haben sterben sehen; mein verstorbener Mann und ich mußten den Tod unseres

sechsjährigen Sohnes, unseres ersten Kindes, erleben. Und für viele Eltern mit dieser Erfahrung gewinnen solche Sätze einen völlig anderen Klang.

TIME: Dem Verfasser des Judasevangeliums geht es nicht explizit um dieses Problem.

Pagels: Nein. Ihm ging es um die geistlichen Führer, welche die Christen zum Martyrium ermunterten. Im Judasevangelium sind es die Apostel, die stellvertretend für diese Führer stehen, und das Judasevangelium geht hart mit ihnen ins Gericht. Ich möchte nicht den Eindruck erwecken, ich würde das Judasevangelium verteidigen; ich finde es allerdings großartig zu sehen, wie dieses Dokument gewissermaßen die Rückseite des Mondes zeigt und die Stimmen derer laut werden läßt, die andere Ansichten vertraten als das, was man später zur offiziellen Lehre der Kirche erklärte. Hier vermittelt sich uns ein Bild der frühchristlichen Bewegung, das sehr viel dichter, vielgestaltiger und menschlicher ist, als wir es bisher kannten.

Aus dem Englischen von Rita Seuß

Quelle: <http://www.time.com/time/arts/article/0,8599,1596991,00.html>